

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Attenburger Schußplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreigefaltete Korpuszeile oder  
deren Raum 13/4 Pf.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 30.

Freitag den 5. Februar.

1886.

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 23. Januar cr. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß im XIII. Impfbezirk, — bestehend aus der Stadt Merseburg, der Ortschaft Benenien und dem Gutsbezirk Werder (Impfstation Merseburg) — neben den Impfarzten Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Simon, Dr. Krieg, Dr. Robe, Sanitätsrath Dr. Triebel, sämmtlich hier selbst, der Kreiswundarzt Dr. **Kapler hier selbst** zum Impfarzt ernannt worden ist. Merseburg, den 3. Februar 1886.

Der **königliche Landrath.**  
Weidlich.

#### Bekanntmachung.

#### Fischerei-Verpachtung.

Die wilde Fischerei in den sogenannten **Meuschauer Lachen**, bestehend in den Tümpeln, welche sich unter den Brücken der Chaussee von dem Fasanenhause hier selbst bis Tragarth, und unter den Brücken des von demselben Hause bis Böffen führenden Damms befinden, soll auf den sechsjährigen Zeitraum von Johannis 1886 bis dahin 1892 an den Weißbietenen verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich **Mittwoch, den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** pünktlich im Locale der hiesigen königlichen Kreis-Kasse einfinden und ihre Gebote abgeben.

Merseburg, den 2. Februar 1886.

**Königliche Domainen-Receptur.**  
Raumann.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 4. Februar.

#### Der Abschluß der Polen-Debatte.

Während am ersten und zweiten Tage der Polen-Debatte durch das Eingreifen des Fürsten Bismarck die polnische Frage in ihrer allgemeinen Bedeutung und Gefahr für den preussischen Staat von größeren historischen und politischen Gesichtspunkten aus behandelt wurde, blieb es dem dritten Tage vorbehalten, die besonderen, gegen die Ausweisungsmassregeln erhobenen Einwände zu widerlegen. Schon am zweiten Tage hatte der Vizepräsident des Staatsministeriums von Buttamer Veranlassung genommen, die Durchführung der Massregeln im Speziellen zu rechtfertigen und die Einzelsälle von „Grauamkeit“ und „Härte“ mit denen die Opposition paradierte und das menschliche Herz zu rühren suchte, in ihr Nichts zurückzuführen. Am dritten Tage wurde der Versuch von Herrn Ricker und Herrn von Jagzewski erneuert, den Minister wegen anderer Fälle zur Rede zu stellen bezw. seine Darstellung anzuzweifeln. Herr von Buttamer gelang es auch hier, auf Grund amtlicher Actenstücke unwiderleglich zu beweisen, wie viel Entstellung und

Uebertreibung hierbei im Werke gewesen, in wie wenig gerechtfertigter Weise das Mitleid zu erregen versucht wurde und daß alle Rücksichten der Milde, wie es die Menschlichkeit verlangt, in der That in reichem Maße beobachtet wurden.

Ein anderer Haupteinwand, der freilich nicht von den Freisinnigen, sondern nur von den Polen und Ultramontanen gegen die Ausweisungen vorgeführt wurde, war die Behauptung, daß Rücksichten auf die Confession bei der Ausweisung fremdländischer Polen obgewaltet hätten. Herr von Buttamer hat auch diese Seite der Frage, wie selbst die Gegner, wenn sie gerecht sind, anerkennen müssen, in das hellste Licht gestellt und den Beweis geliefert, daß die Behauptung, noch andere als nationalpolnische Gründe seien für die Ausweisungen maßgebend gewesen, mit der Wahrheit und den thatsächlichen Verhältnissen in directem Widerspruch stehen. Der Versuch, die katholische Kirche hierbei in Mitleidenschaft zu ziehen, war am ersten und zweiten Tage besonders von Herrn Windthorst unternommen worden, der so weit ging, die polnischen Exelleute dafür, daß nur wenige von ihnen aus der Provinz Posen in der Armee dienen, damit zu exculpiren, daß sie katholisch seien und daß katholische Officiere bei der Beförderung hinter den evangelischen zurückgestellt würden. Diese Behauptung gab dem Herrn Kriegsminister Veranlassung, in einer sehr wirksamen Rede auf Ehre und Pflicht zu versichern, daß in der Armeeverwaltung kein Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Officieren gemacht werde, ja daß die Listen in der Armee nicht einmal nach der Confession geführt würden. Der Herr Kriegsminister bat dringend, den Culturkampf nicht auch noch in die Armeeverwaltung und überzeugt sein zu wollen, daß sich die Armeeverwaltung stets davon fern gehalten hat, in religiösen Fragen irgendwie Partei zu ergreifen.

Als wesentliches Ergebnis des Redekampfes darf konstatiert werden, daß die Hauptargumente gegen die Ausweisungsmassregeln — nämlich die Härte in einzelnen Fällen und die Vermuthung, daß confessionelle Fragen hierbei irgendwie im Spiele waren — nach allen Richtungen hin vollkommen widerlegt worden sind. Uebrig blieb nur die Frage, ob das Princip der Ausweisung an sich richtig sei. Herr Ricker, der am Sonnabend im Namen der Opposition das große Wort führte, erkennt nun zwar auch das Recht der Ausweisung im Princip an, aber — wie der Herr Minister des Innern sagte — nur von einem mehr als platonischen Standpunkt aus; er erklärt sich gegen die Ausweisungen ohne Unterschied der Person, er verurtheilt die „Massenausweisungen“. Die Inconsequenz dieses Standpunkts ist einleuchtend. Mit welcher Zahl der Ausgewiesenen soll denn das Recht der Ausweisung aufhören? Dieses Recht ist auch völkerrechtlich als Nothwehrrecht anerkannt. Daß Preußen hiervon Gebrauch zu machen verpflichtet ist, darüber haben die hochpolitischen Darlegungen des Kanzlers keinen Zweifel gelassen. Vielleicht

dämmerte auch in der Opposition das Gefühl dafür auf, daß man sich in Bekämpfung und Bestreitung dieses Rechts auf falscher Fährte befindet. Anders ist die Comödie nicht zu erklären, die die Opposition zum Schluß aufführte, um sich ein Mittel zu verschaffen, nicht direct gegen das Vertrauensvotum in dieser Frage stimmen zu müssen. Die nationalen Parteien des Abgeordnetenhauses aber haben durch ihre geschlossene Abstimmung zu Gunsten jenes Votums sich das Verdienst erworben, daß sie in einer nationalen hochpolitischen Frage den unverzeihlichen Fehler des Reichstags, sich für die ausländischen Polen zu begeistern, wieder gut gemacht haben.

### Politischer Tagesbericht Deutsches Reich.

Auf 5 Jahre — bis 1891 — beantragt die Reichsregierung, wie schon bekannt, die Verlängerung des Socialistengesetzes, weil sie dasselbe angesichts der Dienste, welche es geleistet, auch fernhin für unumgänglich nothwendig hält. Im Reichstag wird aber allgemein bezweifelt, daß die Vorlage in dieser Form Annahme findet, ja, man läßt es im Augenblick völlig dahingestellt, ob überhaupt eine Mehrheit für das Gesetz vorhanden ist.

Das Reichsversicherungsamt hat dem Reichskanzler seinen Geschäftsbericht für die Zeit bis zum 31. December 1885 überreicht. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Zur Zeit bestanden 51 genehmigte und 6 errichtete Berufsvereine. Diese 57 Berufsvereine vertheilen sich folgendermaßen. Es bestehen 24 Reichsberufsvereine mit 86 879 Mitgliedern und 1 392 138 Arbeitern, 22 andere Berufsvereine, welche sich über die Grenzen eines Bundesstaates hinaus erstrecken mit 67 756 Mitgliedern und 981 085 Arbeitern, endlich 11 Landesberufsvereine mit 32 632 Mitgliedern und 470 996 Arbeitern. Insgesamt bestehen mithin 57 Berufsvereine mit 186 967 Mitgliedern und 2 844 219 Arbeitern. Der Bericht betont, daß die Industrie die Neuordnung der Dinge, welche ihr eine berufsgenossenschaftliche Organisation und die Befreiung von den Staatsschulden, beifällig aufgenommen habe. Fast sämmtlich Industriezweige hätten rechtzeitig Anträge auf Bewilligung von Generalversammlungen zum Zweck der freiwilligen Bildung von Berufsvereinen gestellt. In allen Generalversammlungen wurde auf Anregung des Reichsversicherungsamtes die Statutenfrage sofort erörtert und so ein bedeutungsvolles Material für die Aufstellung des Normalstatuts gewonnen. Der Ende September 1885 war die innere Organisation bei allen Berufsvereinen durchgeführt. Derselbe umfaßt 57 Genossenschaftsverbände mit 696 Mitgliedern, 313 Sectionsvorstände mit 1818 Mitgliedern und 5 629 Vertrauensmännern. Auf die Biederwerdung der in Folge der neueren Gesetzgebung hienlos gewordenen Privat-Unfallversicherungsbeamten wurde besonders Bedacht genommen. Soweit bekannt, sind 79 von diesen Beamten bei den Berufsvereinen als Geschäftsführer angestellt und noch acht sind im Reichsversicherungsamt thätig.

Fürst Bismarck hat bekanntlich die Einführung einer hohen Licenzsteuer auf Bier und Branntwein im preussischen Abgeordnetenhaus angeknüpft, falls der Reichstag das Branntweinmonopol ablehnen sollte. Dabei ist aber zuvor noch eine verfassungsrechtliche Bestimmung zu

erörtern, denn nach Art. 35 der Verfassung des Deutschen Reiches hat das Reich ausschließlich die Gesetzgebung über die Besteuerung des in Bundesgebieten gewonnenen Tabaks, bereiteten Branntweins und Bieres. Es müsste also erst geprüft werden, ob eine Lizenzsteuer in den Einzelstaaten dieser Bestimmung nicht widerspricht.

Die Handelskammer in Gießen berechnet die Lasten, welche dem Branntweinmonopolisten aus dem Monopol erwachsen würden, folgendermaßen: Es ist anzunehmen, daß der solide Arbeiter zur Anregung und Förderung seiner Tätigkeit täglich 10 Pfennige, das ist  $\frac{1}{4}$  Liter, Branntwein konsumiert. Nach Einführung des Monopols würde er für ein gleiches Quantum 25 Pfg., also 15 Pfg. mehr, bezahlen müssen. (Ordinärer Trinksnaps ist natürlich gemeint.) Dies würde für den Monat ein Mehr von 3 M. 75 Pfg. ausmachen, wenn man den Monat zu 25 Arbeitstagen rechnet und für das ganze Jahr ein Mehr von 45 M.

Die Bundesratsausschüsse, die mit der Vorberatung des Branntweinmonopoles beauftragt sind, haben besondere Kommissionen zur Behandlung der finanziellen und technischen Fragen eingesetzt. Ueber die Verhandlungen, zu denen auch der badische Finanzminister in Berlin eingetroffen ist, soll strengstes Stillschweigen bewahrt werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wird die freikonserervative Partei den im vorigen Jahre abgelehnten Antrag auf Verdoppelung der preussischen Lotterieloose wieder einbringen.

In der Arbeiterschuttkommission des Reichstages hat der Abg. Galben (frei.) folgenden Antrag eingebracht: Kinder unter 16 Jahren sind von der Fabrikarbeit ausgeschlossen, Junge Leute unter 18 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 10 Stunden pro Tag beschäftigt werden.

Es wird erwähnt, daß der Nachtragsetat, welcher die Verdoppelung der bestehenden beiden Eisenbahnbataillone fordern soll, dem Reichstage recht bald zugehen wird.

Der neue Erzbischof von Posen, Dr. Dinder, hat eine Reise nach Rom angetreten. Die polnischen Blätter bemerken sich fortgesetzt, Dr. Dinder mindestens zum Halb-Polen oder Polenfreund zu machen, aber immer wieder tritt ihnen die Thatsache in die Quere, daß ihr neuer Oberhirt aus einer reindeutschen Familie entprossen ist. Zufrieden mit der Ernennung ist kein einziges polnisches Blatt.

Der Bischof Dr. Kopp von Fulda hat auf die Anzeige von seiner Berufung zum Mitglied des Preussischen Herrenhauses ein Antwortschreiben des Papstes erhalten, worin derselbe ihm seine Freude über diese Ernennung und seinen Glückwunsch dazu ausdrückt.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wird von Neuem auf die Entscheidung über ein anderes Sitzungsgebäude, da das jetzige vollkommen unzulänglich, hingearbeitet. In Aussicht genommen war das gegenwärtige Reichstagsgebäude, und die Regierung soll nun aufgefordert werden, festzustellen, ob das Grundstück in jeder Beziehung genügt.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener Fremdenblatt erklärt die Nachricht, Wiener Banken hätten das Arrangement mit den Gläubigern der Kabinettskasse des Königs von Bayern übernommen, für unbegründet.

Ueber den ersten Eindruck der Polenrede des Fürsten Bismarck in Wien wird der Boss. Ztg. von dort geschrieben:

„Die Rede hat auf alle unsere parlamentarischen und politischen Kreise einen außerordentlichen Eindruck gemacht und bildet das ausschließliche Gesprächsthema. Was zunächst die Polen anbetrifft, so sind dieselben betäubt, niedergedrückt, ratlos. Sie wußten wohl, daß der Kanzler ein furchtbarer Gegner des Polenbundes sei, daß aber solche Maßregeln auch nur möglich werden könnten, wie die angelegentlich, davon glauben sie nicht. Es ist natürlich, daß unsere Polen lebhafteste Heilnahme für ihre Stammesgenossen in Preußen empfinden, was aber hier so aufregend wirkte, war die Art und Weise, wie Bismarck das Polenbündnis schilderte, als „landesverrätherisch“ als „unfischer“ kennzeichnete. Diese Charakteristik greift weit über die preussischen Grenzgebiete hinaus, und unsere Polen fürchten, daß die Worte des deutschen Kanzlers auch außer-

halb Preußens gewisse Rückwirkungen haben könnten. Auch die Czechen sind unangenehm berührt, wegen der Bemerkung Bismarcks über das Jurisdiktionsrecht des deutschen Elementes in Nordböhmen. Die Deutschnationalen jubeln hell auf: sie finden in der Rede des Kanzlers neuen Mutz zur Fortsetzung des Kampfes gegen die „slawische Hochkultur“, sie preisen seinen „deutschnationalen Standpunkt“, sie werden im Abgeordnetenhaus von der Rede Bismarcks den geeigneten Gebrauch machen. Die Deutschnationalen Vereine lassen bereits Resolutionen, in welchen sie dem Fürsten Bismarck Bewunderung und Anerkennung sollen.“

Großbritannien. Gladstone's Cabinet ist noch immer nicht definitiv konstituiert, es werden so gar noch mehrere Veränderungen in der Ministerliste erwartet, deren Veröffentlichung aber doch spätestens heute Donnerstag erfolgen soll. Besonders scheint das Ministerium des Auswärtigen noch nicht definitiv besetzt zu sein. Die Wahl schwankt zwischen Lord Roseberry und Kimberley.

In dem Streit mit Frankreich hat die chinesische Regierung trefflich gelernt, wie es am besten möglich ist, europäische Diplomaten müde zu machen. Der verlassene König von Birma war China's Vasall und nun verlangt die Regierung in Peking von England die Ablösung dieser Vasallenschaft und dazu noch ein Stück Landes. Zum Gelde würden sich die Briten schon bereit erklären, denn daran fehlt's ihnen nicht, anders steht's aber mit der Landesabtretung. Das ist doch eine etwas demüthigende Forderung.

Frankreich. In der Kammer wurde mitgeteilt, die Regierung habe sich bemüht, die Aufhebung der Spielbank in Monaco zu erwirken, aber bisher kein Glück damit gehabt.

Eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke über die Verhandlungen mit Madagaskar ist den Kammern vorgelegt. Mitgeteilt wird in derselben, daß die Verträge der Howa-Regierung mit anderen Staaten durch das Abkommen mit Frankreich nicht berührt werden.

Der neue Kriegsminister Boulanger ist Gegenstand besonderer Anfeindung der Monarchisten. Aus politischen Gründen hatte er die in Tours stehende Kavalleriebrigade nach Pontarrat verlegt und wurde deshalb in der Kammer heftig angegriffen. Unter lautem Beifall der Republikaner erklärte er, er habe über derartige Maßnahmen allein zu entscheiden. Er wolle die Achtung vor der Republik sichern und werde keine politischen Grundzüge in der Armee aufkommen lassen, welche glauben, es gehöre zum guten Ton, der Republik Opposition zu machen. Der Minister verlas dann ein an die Korpskommandanten gerichtetes Circular, in welchem es heißt, die Armee habe die strengste Pflicht, der Politik fern zu bleiben und diese Enthaltung müsse allgemein gelten. Die Monarchisten griffen den Minister wiederholt noch heftig an, aber mit 357 gegen 174 Stimmen erklärte sich die Kammer mit den gegebenen Darlegungen einverstanden und gab dem Minister ein volles Vertrauensvotum.

Rußland. Fürst Nicolaus von Montenegro ist von Paris in Petersburg eingetroffen, wo er einige Tage verweilen wird. Er hat im kaiserlichen Schlosse, dem sogenannten Winterpalais Absteigequartier genommen.

Orient. Die rumelische Frage ist zu Ende und damit ist auch der baldige Abschluß des serbisch-bulgarischen Friedens garantirt. Ein Erlaß des Sultans ist am Dienstag in Konstantinopel veröffentlicht worden, welcher das zwischen der Türkei und Bulgarien getroffene Abkommen wegen Rumelien genehmigt. Die Großmächte sind von dem Abschluß durch ein Rundschreiben benachrichtigt, in welchem gleichzeitig die Einberufung einer Konferenz zur Genehmigung des Vertrages angeregt wird. (Die Zustimmung der Mächte ist nach den Beschlüssen des Berliner Congresses zu jeder Neuordnung der rumelischen Verhältnisse nothwendig. In diesem Falle handelt es sich nämlich nur um eine Formalität.) — Das Abkommen enthält folgende Punkte: Der Berliner Vertrag wird von beiden Theilen als in Kraft stehend anerkannt, soweit er nicht durch die neue Abmachung abgeändert wird. Das Verwaltungsstatut von Rumelien wird revidirt, gewisse Ortshaupten in Otrumelien bleiben direct der Türkei unterthänig. Fürst Alexander wird auf fünf Jahre zum Generalgouverneur von Rumelien ernannt. Die Ernennung soll nach dem Belieben des Sultans ohne erneuertes

Befragen der Mächte verlängert werden können. Fürst Alexander stellt der Türkei im Kriegesfalle Truppen und leistet dem Sultan den Treueid.

Ueber die Stimmung in Athen wird der Köln. Ztg. telegraphirt: Die Stimmung in Athen hat sich wesentlich beruhigt, aber nicht zu Gunsten einer friedfertigen Abrüstung, sondern vielmehr im Sinne der Verwirklichung der griechischen Forderungen und Wünsche. Man beobachtet in Athen mit größter Sorgfalt die mannigfachen Wetterseiten, welche an den verschiedenen Punkten des politischen Horizontes sichtbar werden. Demgemäß glaubt man dort neuerdings wahrgenommen zu haben, daß die im Interesse der Friedenserhaltung bringend erforderliche Einigkeit der Großmächte seit der Niederlage Salisbury's nicht mehr im vollen Umfange vorhanden ist, und so hat man in Athen in Erfahrung gebracht, daß in diesen Tagen Rußland bei den Mächten beantragt hatte, die Flottenlandung in der Weise zu beginnen, daß die Mächte Schiffe nach dem Piräus, dem Hafen von Athen, selbst entsenden sollten. Ueber dieses Vorgehen ist aber zwischen England und Rußland eine Einigung nicht erzielt. Frankreichs Haltung in der griechischen Frage wird von den übrigen Mächten mit fortgesetztem Mißtrauen beobachtet.

Die griechische Regierung hat die Collectivnote der Mächte beantwortet. Sie sagt, daß jede Behinderung der freien Verfassung über die militärischen Streitkräfte Griechenlands als unvereinbar mit der Unabhängigkeit Griechenlands erscheine und daß die griechische Regierung jede Verantwortlichkeit für einen eventuellen Konflikt ablehnen müsse. — Griechenland bleibt also bei seinem Troze und rüftet nicht ab.

Das ist doch ziemlich stark und hoffentlich macht nun die Türkei oder Europa dem Skandal rasch und energisch ein Ende!

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Februar 1886. 38. Plenarsitzung. Der Reichstag beriet in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Forst- und landwirtschaftlichen Arbeiter. Während sich fast sämtliche Redner (nur der der deutschfreisinnigen Partei bekämpfte den Entwurf) mit der Tendenz der Vorlage einverstanden erklärten, wurden im einzelnen verschiedene Bedenken geltend gemacht, zu deren Beseitigung man sich für eine commissarische Behandlung des Gesetzentwurfes entschied. Nachdem Staatssecretär des Innern v. Bötticher es übernommen, das Mißtrauen, welches der deutschfreisinnige Redner dieser Vorlage, sowie der gesammten Sozialpolitik der Reichsregierung entgegenbringt, als vollkommen unmotiviert zu charakterisieren, erklärte der Hauptredner der konservativen Partei die Bereitwilligkeit der Organe der ländlichen Selbstverwaltung zur Übernahme der Aufgaben, welche die Versicherung der Arbeiter ihnen stellen. Unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses wies Abg. v. Hellborn-Webra (deutschf.) darauf hin, daß die Liberalen, welche zu anderer Zeit unausgesetzt für Selbstverwaltung plädierten, bei der Unfall- und Krankenversicherung die Selbstverwaltung bekämpften und staatliche Organe bestärkten; außerdem äußerte Redner den Wunsch, daß solche Unternehmungen, die in ihrem Betreibe keine fremden Arbeiter beschäftigen, von dem Versicherungszwang ausgeschlossen würden. Das Resultat der Verhandlung war, wie bereits angedeutet, die Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Morgen (Donnerstag) 1 Uhr findet die zweite Beratung des Gesetzes der Unfallversicherungsvorlage statt.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

12. Plenarsitzung vom 3. Februar. Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner heutigen Sitzung den Etat der direkten Steuern und bewilligte denselben durchweg nach den Beschlüssen der Kommission. Die Verhandlung gab verschiedene konservative Rednern Gelegenheit, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ausführungen der rechten Seite des Hauses die gänzliche Zustimmung der linken Seite des Hauses zu kennzeichnen und demgegenüber die Erfolge der Finanzpolitik der Regierung zu betonen. Die Etatsberatung wird morgen (Donnerstag) 11 Uhr fortgesetzt werden.

### Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser hatte Dienstag Abend der Vorstellung im Schauspielhaus beigewohnt. Mittwochs Vormittag ertheilte derselbe einer Reihe höherer Officiere Audienz und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt.

— Die Wiedergenesung der verwitweten Königin von Hannover ist soweit vorgeschritten, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

— Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Württemberg mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe wird nach Ostern in Bückeburg stattfinden.

— Der Kaiser hat für das Heim für deutsche Erzherzuginnen in Paris die Summe von 10000 M. an den Schatzmeister des Komitees, Herrn von Hanemann, gesandt.

— Der Erbprinz Leopold von Anhalt ist Dienstag Abend 1/2 11 Uhr in Cannes gestorben. — Derlei ist geboren am 18. Juli 1855. Er war Hauptmann à la suite des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und Rittmeister à la suite des 1. Garde-Dragoon-Regiments in Berlin. Er hinterläßt seine Gemahlin, die Erbprinzessin Elisabeth, geborene Prinzessin von Hessen, mit der er sich erst 1884 vermählt, und eine einjährige Tochter. Von den fünf Brüdern des Verstorbenen wird nunmehr der älteste, Prinz Friedrich, Thronfolger Am Stierbelager des Erbprinzen, der einer Keschlopf tuberculose zum Opfer gefallen, weilt auch seine Eltern.

— Dem Staatssekretär von Bötticher wurde, während er in der Mittwochssitzung des Reichstages über das landwirtschaftliche Unfall-Versicherungsgesetz sprach, die Nachricht auf den Tisch gelegt, daß seine Gemahlin eines Löhchters genesen sei. Der Minister wurde von allen Seiten beglückwünscht und verließ alsbald das Haus.

— Der Kommandant von Spandau, Generalleutnant von Krause, ist in Folge eines Herzleidens gestorben.

— Bei der Polen-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus ist auch auf die polnischen Soldaten die Sprache gekommen. Es wird jetzt auf die militärische Studie eines höheren Generalstabsofficiers vom Posen'schen Armecorps verwiesen, der Folgendes schreibt:

„Der polnische Soldat hat sich in allen drei Feldzügen (1864—1870) vortrefflich gehalten, wenn er gut geführt ward, d. h. wenn der Officier sich richtiglos einsetzte und das Beispiel der Todesverachtung gab. Wir haben aber an verschiedenen Orten, sowohl bei der Mobilmachung, wie während des letzten Feldzuges Beispiele von offener Widerwilligkeit seitens der polnischen Mannschaften gegen die Officiere, das Bezirkskommando etc. erlebt und zwar stets von Mannschaften, welche direct von Hause kamen. Die Einschleifung des Generals von Steinmetz als Generalgouverneur in Posen während der Dauer des französischen Krieges hing bekanntlich mit seltsamen Vorkommnissen dort zu Lande zusammen. Erst seit dem Jahre 1872 hat man den Seiten des Regimentes mit polnischem Esatz so lange vergeblich geübt, die Wunsch erfüllt, die nur polnisch sprechenden Mannschaften auf eine größere Zahl von Armecorps zu vertheilen. Da auf diesem Wege allein es möglich wird, dieselben deutsch zu lehren und sie gründlich anzubilden.“

— Aus Witten wird gemeldet, daß in der benachbarten Gemeinde Bombern 140 Personen aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten sind, und wahrscheinlich die ganze übrige evangelische Bevölkerung diesem Beispiel folgen wird. Das Dorf Bombern ist nämlich bei einem anderen Dorfe eingepfarrt, das weniger Einwohner als Bombern zählt. Man wollte nun eine eigene Gemeinde bilden, aber die kirchlichen Oberbehörden lehnten alle bezüglichen Anträge ab. Die Folge war der Massenaustritt aus der Landeskirche.

— Der ungarische Graf Emerich Somfisch ist vor einigen Tagen auf seiner slawonischen Besitzung in hohem Alter gestorben. Der Verbliebene galt für einen tüchtigen Landwirt und war bekannt wegen seiner Abneigung gegen Pferde. In seiner Jugend mußte er das Militär ehen infolge dieser Abneigung verlassen, die sich nachher zur Idiosynkrasie steigerte, so daß er mit dressirten Hirschen, in letzterer Zeit ausschließlich mit einem Ochsengepann fuhr.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\* Die „Deutsche Verkehrszeitung“ wendet sich in einem von C. A. Schmitt verfaßten Gedichte gegen das überhandnehmende mangelhafte Adressiren der Briefe. Allein in Berlin sollen 8000 solcher Briefe die Arbeitslast der Post vergrößern. Zunächst wird erörtert, wer nur eigentlich leichtfertige Adressen schreibt. Der galante Verfasser nimmt die Frauen in Schutz und kommt überhaupt zu einem überraschenden Schlusse:

... Denn diesmal sind es nicht die Frauen, Mein Männer, die mit ungenauen Adressen leichtsin, sonder Wählen, Die Post und ihre Leute quälen!

Und wen trifft hier zumeist die Schuld? — Den Bauern nicht! Mit Kammegebend Malt er die Aufschrift, wenn auch schief, Gewissenhaft auf seinen Brief. Der Mann vom Landweil thut's ihm nach, Schreibt Alles deutlich und gemacht. Der Krieger, wie der Feld der Feder; Kurzum, von Allen fast ein Jeder, Nur nicht der Kaufmann, der vergeudet Des Hofmanns Zeit, die Geld bedeutet.

In jüngster Zeit soll nämlich bei kleinen Kaufleuten die Unsitte eingedrungen sein, auf ihre Briefbogen nur die Firma, ohne Angabe der Wohnung drucken zu lassen. Das sehe, so meinen sie, größer und vornehmer aus, der Empfänger bilde sich ein, der betreffende Kaufmann sei am Orte so bekannt, daß die nähere Wohnungsangabe entbehrt werden könne. Diesen Kaufleuten folgende Mahnung:

„Und wer da glaubt, es könne je Dies schädigen sein Kenne, Vermeint: es linge jezt und seiner Ohn' Platz und Nummer, — solcher Einer, (Sant ihm!) des dummen Schmalz sich schäm' er, Ih nimmer Kaufmann, höchstens Krämer!“

—, Dienstag Abend hielt der hiesige Bürger-Verein für hädtische Interessen im „Evoli“ seine diesjährige General-Versammlung unter Vorsitz des Herrn Kaufmann Würd ab, die leider von den Mitgliedern sehr schwach besucht war. Nach Berlesen und Genehmigung des Protokolls über die letzte Sitzung am 27. October pr. wurde in die Tagesordnung eingetreten und zuerst seitens des Herrn Schriftführers, Herrn Landes-Secretär John, der Rechenschafts-Zahresbericht erstattet, aus dessen statistischen Angaben u. A. hervorgeht, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre 6 Mitglieder verloren, dafür aber 12 neue Mitglieder gewonnen hat, im Ganzen gegenwärtig 62 Mitglieder zählt. Hierauf erfolgte seitens des Herrn Kassirer, Societäts-Kassen-Revisor Arns, die Rechnungslegung pr. 1885—1886. Vereinnahmt wurden 75,56 M., verausgabt 75,33 M. (darunter 36 M. als Beitrag zum städtischen Siedenhanse), Verbleibend blieb 65,02 M. Die Rechnung, welche von 2 Mitgliedern revidiert und für richtig befunden worden, wurde demnach von der Versammlung bechätigt. Der Jahresbeitrag von 1886 wurde wieder von der Versammlung auf 1 M. pro Mitglied festgesetzt. Sodann erfolgte die Renwahl des Vorstandes. Es wurden per Acclamation gewählt: Die Herren Kaufmann Dürbe (zum Vorliegenden) Landes-Secretär Bethmann (zum 1. stellv. Vorf.) Buchdruckereibes. Köhner (zum 2. stellv. Vorf.), Revisor Arns (zum Kassirer), Landessecretair John (zum Schriftführer) Schloßermeister Frauenheim jun. (zum stellv. Schriftführer) Baumunternehmer Pfeiffer, Schlossermeister Hartung und Maurer Girschfeld jun. (zu Beisitzern.) Schließlich wurde beschlossen für möglichst bald einen Vortrag über „Unfall-Vericherung“ in Aussicht zu nehmen, und der Vorstand ermächtigt, sich mit einem geeigneten Herren dafür in Verbindung zu setzen.

### Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Freitag, den 5. Februar: Die Abenteuer einer Neujahrsnacht.  
Altes Theater. Freitag, den 5. Februar. Anfang 7 Uhr. Frau Director Stries.

### Handel und Verkehr.

Magdeburg, 3. Februar. Land-Weizen 152—158 M. Weiß-Weizen 154—160 M., glatter engl. Weizen 144—150 M., Raub-Weizen 132—139 M., Roggen 132—138 M. Cerealien-Werke 142—160 M., Land-Werke 130—138 M., Hafer 130—145 M. per 1000 Rilo. Kartoffelsprit. pro 10,000 Liter rosent loco obre Raß 36,50—37,00 M.

Zum zweimonatlichen Abonnement auf das „Kreisblatt“ für die Monate Februar und März laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „Kreisblatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabestellen und bei den Austrägern zu 0,95 M. bestellen. Inserate finden bei der großen Verbreitung des Kreisblattes die zweifelsprechendste und billigste Verbreitung. Die Kreisblatt-Expedition.

### Anzeigen.

## Nach Amerika

mit Post- und Schnell dampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremer“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei der conceptionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a. S. Poststr. Nr. 2.

## Landwirthschaftliche Winterschule Merseburg.

Auch in diesem Jahre suchen einige Jöglinge der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg theils als Verwalter, theils als Deconomie-Lehrlinge zum 1. April cr. Stellung. Prinzipale, welche hierauf und desfalls geneigt sind, wollen sich mit ihren Offerten gefälligst an den Director der Winterschule Herrn Glas, Neumarkt 38, zu Merseburg wenden, welcher nähere Auskunft zu geben gern bereit sein wird.

Dölkau, den 3. Februar 1886.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Merseburg. Graf Hohenthal.

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher  
Cacao  
Unter diesem Handelsnamen empfehle ich einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Mithin sehr schneller Zubereitung ein Aufguss kochenden Wasser erschießlich das fertige Getränk (Jambulant) Cacao.  
Preis per 1/2 Pf. 1/2 Pf. — Pf. — Dose 500 und 1000 75 Pfennige.

**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Niederlage bei  
**Ernst Schurig,**  
Conditor.

## Bielefelder Leinen,

Damast- und fertige Wäsche. Zum Betrieb ihrer Erzeugnisse an Private sucht eine ältere, sehr leistungsfähige Fabrik einen in besseren Kreisen eingeführten Agenten oder Agentin. Franco. Offerten find unter **M. 1307** an Rudolf Mosse, Köln zu richten.

## Der Bazar.

Musicals Damen-Vereinigung.  
Konangebend auf allen Gebieten des Mode- und Handarbeit.  
Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.

Jährlich erscheinen:  
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, enthaltend 200 Abbildungen.  
24 Supplemente mit circa 400 Schnittmuster u. Beschreibungen. Selbst die ungenutzte Hand kann danach ein gutgehendes Kleidungsstück zuschneiden u. anfertigen.  
19 color. Modenbilder.  
24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen u. Illustrationen.

Ferner vom 1. Januar 1886 ab:  
24 Unterhaltungs-Beiblätter zu den Moden-Nummern.  
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen bezogen Abonements entgegen; erlere liefern Probe-Nummern gratis, ebenis die Bezugsabteilung Berlin W. Wilhelmstr. 49/47.  
Alle 8 Tage erscheint eine Nummer.

## Drei Dreifamilien

welche gute Zeugnisse aufweisen können finden zum 1. April d. J. feste Stellung auf **Nittergut Wegwitz bei Merseburg.**

## Lehrlings-Gesuch.

Suche kommend Diten für hiesige Gränich v. Zech'sche Gärtnerei unter guten Bedingungen einen Lehrling. **K. Sörgel, Bündorf.**

## In Merseburg und weiter Umgegend finden

# Inserate

die wirksamste Verbreitung durch das seit über 50 Jahren in allen Schichten der Bevölkerung eingeführte

## Merseburger Kreisblatt.

Insertionsgebühren pro dreigespaltene Zeile nur 13 1/2 Pf.

# Der Gesang-Verein „Lyra“

veranstaltet Sonntag, den 7. Februar ds. Js. von Abends 6 1/2 Uhr an in den dazu festlich geschmückten Räumen des „TIVOLI“ einen



## Maskenball,

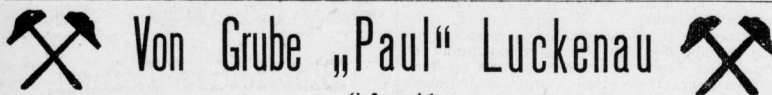
wozu auch Nichtmitglieder, soweit dies der Raum gestattet, Zutritt haben und erlauben wir uns hierdurch zur gefälligen Theilnahme ergebenst einzuladen.

Für scenische Aufführung wird bestens gesorgt.

Die Maskenpolonaise findet präcis 8 Uhr statt.

Der Verkauf der **Einlasskarten** für Masken und Zuschauer zu dem Preise von 1 Mark befindet sich bei den Herrn Kaufmann Meier, Bahnhofstr. 1, Seilerstr. Trommer, Unteraltenburg 8, Saller, Rathsfeller, Karl Schmieder, Oberaltenburg 12, Hoffmann, Cigarrenfabrikant, Johannis- und Sixtistrassen-Ecke. — **Einlasskarten an der Abendkasse 1,25 Mk.**

Das Fest-Comitee.



Von Grube „Paul“ Luckenau

liefern ich

**Briquettes und Preßkohlensteine**

in festerster und trockenster Beschaffenheit und intensivster Heizkraft in jedem Quantum prompt und billigt.

**Heinrich Schultze,**  
Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend.



Vorrätig bei  
**Steffenhagen.**

Preis 10 Mark. Größe 105 x 67 cm auf Leinw. mit Stäben und grüner Seide. Preis 10 Mark.

**Jeder Husten** wird durch meine **Katarrh-Brödchen** binnen 24 Stunden radical geheilt.

**A. Jssleib.**

Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herren

**A. B. Sauerbrey** in Merseburg.

Ein Transport junge

**Arbeitspferde**

(Ostpreußen) sind eingetroffen und stehen zum Verkauf Neumarkt 59.

**A. Strehl sen.**



**Bekanntmachung.**

Zwei Clydesdale-Hengste (schwerer Arbeitsschlag) vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezucht-Verein direct aus England importirt, stehen auf dem Rittergut Lochau bei Gröbers zum Verden von Stuten.

Deckgeld 12 Mark.

Merseburg, den 20. Januar 1886.

Der Sächsisch-Thüringische Reiter- u. Pferdezucht-Verein.

**Specialität!**

**Echt böhm. Bettfedern, billige Betten,**

das vollständige Gebett von 25 Mark an, hält stets größtes Lager hier

**B. Levy, Windberg 7.**

## Achtung!

Ich vermittele Käufe, Verkäufe und Geldgeschäfte, übernehme Verwaltungen von Grundstücken und Einziehung von Forderungen gegen ganz mäßige Gebühren.

Merseburg, Gotthardtsstraße 8.

**H. Pauly.**

Actuar a. D. und gerichtl. Taxator.

## Die Grosse Berliner Sterbe-Casse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin N. Friedrichstraße 125, sucht überall (auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen Standes als **Vertreter**. In Folge der Billigkeit der Casse und ihrer Coulang bei Aufnahme und Regulierung ist die Thätigkeit der Vertreter eine leichte und lohnende.

## Zur kosmetischen Pflege von Mund und Zähnen,

zur angenehmen Reinigung, Beseitigung von Mund- und Tabaksgeruch, Zahnweissen und Zahnschmerzen, zur Sühnung der Zahnfäule (Caries) und um den Zähnen blendende Weiße und dem Mund liebliche Frische zu verleihen, ist unübertroffen die renommirte

**aromatische Zahnpasta**

von C. D. Wunderlich, kgl. Bayr. Hoflieferanten. Preisgekrönt Nürnberg 1882. Alleinverkauf à 50 Pfg. bei **Paul Marckscheffel**, Drogenhandlung, Roßmarkt 3.

## Concert

des Gesang-Vereins.

Sonnabend, den 6. Febr. 7 Uhr in der „Kaiser-Wilhelms-Halle.“

Das Lied von der Glocke

Sed. v. Schiller, für Soli, Chor und Orchester componirt v. M. Bruch.

Sopran solo: Frä. C. Hoppe aus Frankfurt. Alt: Frä. M. Böttcher aus Leipzig. Tenor: Herr C. Dierich aus Leipzig. Bass: Herr A. D. Schulze aus Berlin.

Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedskarten. Karten für Sperrsitze à 50 Pfg. nur bis Freitag Abend bei Herrn Wiese. Zum Eintritt selbst berechtigten die Sperrsitzen nicht. Karten für Nichtmitglieder 2 Mark.

Hauptprobe Freitag 7 Uhr.

Schumann.

## Gesang-Verein.

Sonntag, den 7. Februar, Vormittag 11 1/2 Uhr:

**Musikalische Vorträge** in der „Kaiser-Halle.“

Programm am Eingange. — Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedskarten.

Schumann.

## Zum alten Dessauer.

Sonnabend großes Schlachtfest, früh 9 Uhr **Wellfleisch u. Wellwurst, Abends Braten u. frische Wurst.** **H. Theile.**

**Gelbes Bienenwachs**

kauft jedes Quantum

**Oscar Leberl,**

Drogen- und Farbenhandlung Burgstr. 16.

## Holzverkauf.

Circa 15 Stück junge starke Wipfelrüstern für Stellmacher brauchbar, stehen bei mir zum Verkauf.

**Hoffmann, Milzau.**

**Todes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Sohn, Bruder und Schwager

**Theodor Kleeberg**

im Alter von 24 Jahren, nach jahrelangen Leiden heute Morgen 1/10 Uhr sanft entschlafen ist, um fülles Beileid bitten

Merseburg, d. 3. Februar 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. Febr. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Johannisstraße 10 aus statt.

**Mit dem Kasten voll Cigarrenspitzen!**  
(Nachdruck verboten.)  
Ein modernes Lebensbild.

„Sie verzeihen, mein Herr, vielleicht nehmen Sie eine Spitze!“  
In munterem Geplauder saß ich am Viertisch, als diese Worte an mein Ohr schlugen! An solche Händler ist man in Berliner Restaurations-Lokalitäten gewöhnt; viele Wirthe haben ein gutes Herz, sie können es nicht über sich gewinnen, ein bescheidenes Gesuch um „Häufchen“ abzuschlagen. Nun ja, mancher Gast fühlt sich belästigt, aber wenn der Wirth seine Leute kennt, so gestattet er nur solchen fliegenden Geschäftsmännern Zutritt, welche bescheiden und artig ihre Offerten vorbringen. Du lieber Gott, die Menschen wollen leben, und in einem besuchten Lokale erschwingen sie noch am leichtesten ein Paar Pfennige. Warum soll man Jemand mehr brüden noch, als das Schicksal ihn schon niedergebückt hat?

„Danke!“ meinte ich kurz auf die Cigarrenspitzen-Offerte. Der Mann nahm den einfachen Pappkasten, in dem ein Duzend oder anderthalb billiger Cigarrenspitzen lagen, fort, verbeugte sich und sagte nochmals ein „Verzeihen Sie!“ hinzu. Dann ging er weiter um den Tisch herum und wurde auch einige der billigen Dinger los, aus denen bald die Cigarren dampften. So ging's von einem Tisch zum anderen, und es schien mir, als ob der Abfaß nicht der schlechteste sei. Hier und da kam auch eine schroffe Abweisung, die aber in keiner Weise den Cigarrenspitzenmann aus der Fassung zu bringen vermochte. Immer dieselben ruhigen und höflichen Worte, das bescheidene Benehmen.

Meine Blicke folgten ihm durch das ganze Lokal. Der Kock, welcher die hohe, aber gebeugt einhergehende Gestalt umhüllte, war stark fadenförmig, aber sauber, die rechte Hand hielt die Pappschachtel, die linke den Hut, etwa mit einer Manier, wie auf einem Ballfeste der Klapphut getragen wird. Aber wach! ein prachtvoller Kopf! Weißes Haar und weißer Bart, der letztere wohl gepflegt, dazu ein Benehmen, wie man es bei dieser Art von Geschäftsleuten sonst nicht zu finden pflegt. Der Mann sah aus wie ein Aristokrat, der sich zum Zeitvertreib in einen Bettleranzug gesteckt hat. Jetzt war er mit seiner Wanderung zu Ende. Er kam nochmals in die Nähe unseres Tisches, verbeugte sich dankend vor dem, an demselben sitzenden Wirth und schritt still zur Thür hinaus.

Der Wirth sah ihm nach, bis sich die Lokalthür geschlossen. Dann meinte er zu uns: „Schade um den Mann, meine Herren! Er hätte etwas Besseres verdient, als hier mit Cigarrenspitzen hafteren gehen zu müssen. Nun, es bringt ihm etwas ein, er kann wenigstens ruhig davon leben mit seiner Frau. Und dann fehlt es auch nicht an Leuten, die ihm ab und zu extra ein Wenig unter die Arme greifen!“

„Was ist's mit dem Mann?“ wurde von allen Seiten gefragt.

„Sehen Sie, meine Herren, als ich in das Restaurant, welches mir jetzt gehört, als Kellerlehrling kam, gehörte das ganze Häufchen ein Maurermeister. Der Mann war vom einfachen Polter bis zum Meister gelangt und dabei reich geworden. Er war ein selbsteigener Mann, und wenn von seinen Miethern Jemand nicht pünktlich einmal am Ersten zahlen konnte, so machte er, war der Mensch sonst nur ordentlich und ehrlich, nicht die geringsten Geschichten weiter, sondern wartete ruhig. Dann kamen aber die Gründerjahre. Der ganze Häufchenkomplex wurde an eine Aktiengesellschaft verkauft, in die der Maurermeister als Director eintrat. Herr Director und Frau Directorin klingt ja auch viel vornehmer, und sie wurden nun sehr vornehme Leute. Sie hatten zwei Kinder. Minna, das Mädchen, und Julius, der Junge. Julius war das Ebenbild des Alten, ein praktischer und solider Mensch, aber aus dem Mädchen wollte die Mutter etwas ganz Besonderes machen, die sollte etwas Hohes werden. Da kam auch richtig aus irgend einem Winkel so ein Herr mit seinem Namen angelaufen, und die Minna wurde „Gnä-

dige Frau!“ Großartig war die Hochzeit, meine Herren, großartig sage ich ihnen; oben in meinem Saale wurde sie gefeiert. Na, solchen Schnitt wie damals habe ich nicht wieder gemacht, denn der Alte knauferte nicht. Mit dem vornehmen Schwiegerjohn war es aber eine eigene Sache. Na, was weiß ich! Aber das steht fest: eines Tages rückte der Julius, er diente gerade sein Jahr bei den Garde-Mann, seinem Schwager auf das Zimmer — und blutend brachten sie ihn wieder heraus. Der arme Junge mußte ins Gras beißen. Der Herr Schwiegerjohn ging heidi, nahm mit, was er fassen konnte, und ließ seine Frau sitzen. Im Kindbett starb die. Dann kam der Krach, Sie wissen ja, und dann ging's drunter und drüber. Directors mußten die Beletage räumen, sie zogen immer höher und höher bis unter's Dach. Das Geld war fast Alles futsch, Krankheit kam und dabei ging noch der Rest drauf. Seitdem ist es mit ihm nicht so ganz richtig im Kopf. Na, leben wollten sie. Er konnte nicht mehr arbeiten, also ließ er sich den Kasten zusammenpappen und seitdem handelt er mit Cigarrenspitzen und anderem Krimskrams. Viele Leute in unserer Gegend kennen ihn und deshalb setzt er auch ganz hübsch etwas ab. Sehen Sie, meine Herren, so ist's ihm gegangen!“

Als ich nach Mitternacht nach Haus ging, begegnete ich dem alten Mann wieder. Er stand vor einem Lokale und packte aus einem Bündelchen neue Cigarrenspitzen in den Kasten und dabei kaufte der Nachtwind an dem dünnen Röckchen herum!

**Bermischte Nachrichten.**

— Die Ausstellung der Adressen, welche dem Kaiser zu seinem 25-jährigen Regierungsjubiläum zugegangen, im königlichen Schlosse zu Berlin wird sicherlich viele Besucher finden. Die Adressen füllen 10 lange Tafeln und selbst die Simpe der Paneele. Alles hat der Kaiser mit gleicher Liebe aufgenommen, den einfach geschriebenen Glückwunsch ebenso, wie das kostbarste Kunstwerk. Naturgemäß erregen die Adressen von Deutschen im Auslande bedeutendes Interesse. Da sind die Warschauer mit einem schwer mit Silber beschlagenen Sammet-Einbände, da die der deutschen Reichsangehörigen in Kiga und die Riesenadresse der Petersburger Deutschen mit dem Wappenrande sämmtlicher Provinzen Rußlands. Unter den inländischen Adressen stehen in erster Linie durch ihre Zahl die der Städte, welche mit reizenden Ansichten aus denselben geschmückt sind, wie die von Halle, Sonderburg, Marienburg, Memel, letztere mit dem historischen Hause, in welchem die Eltern des Kaisers in dem Unglücksjahre 1807 wohnten. Die Einbände dieser Adressen sind ebenso viele Zeugnisse der Kunstindustrie jener Städte. Die von Breslau und Emden zeigen großartige Stickereien, die von Herlorn Eisenbahnzweige, die von Münster eingelegte Emailarbeit, die von Hofen getriebene Gold- und Silber-Ornamente und die von Köln und Duisburg ihre Städtewappen in ungewöhnlichen Größen. Als kostbare Email-Arbeit präsentiert sich auch die Adresse der Berliner Kaufmannschaft, eine stilvolle Holzschnitzerei trägt der Deckel der Adresse der technischen Hochschule zu Hannover, das in Gold getriebene Combild auf silbernem Grunde die des Kölner Dombau-Vereins, die des Schlesischen Provinziallandtages ist mit schwerem Silberbeschlag versehen. Beuthen hat seinen Glückwunsch in eine Stahlplatte eingravieren lassen, Königs- hütte ihn auf papierdünnen Eisenblech gedruckt, Kassel hat ein Meisterwerk altdeutscher Miniaturmalerei geandt. Nachen hat die Form einer Pergament-Urkunde mit angehängter goldener Siegelkapsel und vergolbeter Metallhülle gewählt. Ebenfalls ein Pergament ist die Adresse der Direction der königlichen Museen in Berlin, an deren Spitze mit wichtigem Namenszuge der Kronprinz als Protector der Kunstsammlungen steht. Malerische Kunstwerke ersten Ranges sind die Adresse der rheinischen Stände, ferner die der ostafrikanischen Gesellschaft, der 46 Berliner Innungen und die von Breslau, letztere mit dem Einzuge des Kaisers als Friedensbringer auf weißem Rosse, umgeben von allegorischen Gestalten.

— In der Polendebatte brachte Fürst Bis-marc auch in Vorschlag, die deutschen Beamten und Militärs sollten keine polnischen Frauen mehr heirathen. Dazu wird an eine inter-essante Verfügung Friedrichs des Großen erinnert. Als nämlich bei der ersten Theilung Polens der sogenannte Negedistrict an Preußen kam, trachtete der König darnach, diesen schwach bevölkerten Kreis mit treuen Unterthanen zu besetzen. Die großen Ländereien des Staates wurden parzellirt und an gediente Unteroffiziere als Belohnung gegeben. Den neuen Grundbesitzern trug der König in einer Orde auf, sich schleunigt zu verheirathen und zwar nur mit Polinnen. Sie sollten ihren Frauen gute und ehrfame Gemäner sein und bloß darauf halten, daß in ihrem Hause nie anders als deutsch gesprochen werde; versuchte aber die eine oder die andere Frau sich dessen zu weigern, so möchten ihre Gemäner in Gottes Namen nicht vergeffen, daß sie einst in des Königs Diensten auch den Unteroffiziersstod gehandhabt hätten.

— In der Christnacht aßen und tranken drei Pariser Bekannte, Collas, Leconte, Gatteller, fröhlich mit einander in dem Zuckerbäcker-laden des Ersteren. Collas hatte schon zu viel Wein im Kopfe und wurde durch zwei Gläschen Rum noch mehr aufgeregter. Als das Gespräch auf den deutsch-französischen Krieg kam, fing er an zu schreien und zu gestikuliren und holte einen forschigen Dolch herbei, um zu zeigen, wie er damit den Preußen den Garaus machen wollte. Gatteller und Leconte sahen ihm zu; plötzlich taumelte Leconte rückwärts, riß seinen Ueber-zieher auf und fiel zu Boden. Der Dolch war ihm ins Herz gebrungen. Er verschickte wenige Augenblicke darauf. Collas stellte sich selbst. Von dem Gericht wurde er zu 20 Tagen Ge-fängniß und Zahlung einer Buße von 5000 Franken und zur Zahlung einer Jahresrente von 1000 Franken an die Wittve des Getödteten verurtheilt.

— In Korea hat es neue Unruhen gegeben. Ein früherer Minister des Königreiches wollte mit Piratenschiffen die foreanische Küste angreifen. Die Regierung erbat den Bestand japanesischer Kanonenboote, denen auch die Ueberwältigung der Aufrührer gelungen ist, deren Häuptling gefangen genommen wurde.

**Frauen- und Jungfrauen-Verein zu St. Margari.**

Ueber die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre dürften folgende Angaben von Interesse sein:  
Die Einnahmen betragen — M. 1040,05 und zwar Bestand 242,40 M.  
Beiträge 700,50  
für verkaufte Wäsche 97,15  
Die Ausgaben M. 929,73  
sodas ein Bestand von 110,32 M. bleibt  
An Wäsche wurde verkauft: 7 Männerhemden, 15 Frauenhemden, 21 Knabenhemden, 128 Mädchenhemden, 4 Bett-tücher, 2 Bettbezüge.  
Dabei bemerken wir, daß der Verkauf an Wäsche mit jedem Jahre zurückgegangen ist. Durch die Anlegung eines Sparbuchs, auf welches die kleinsten Geldbeträge eingezahlt werden können, soll jedem die Anschaffung guter und billiger Wäsche ermöglicht werden. Aber es scheint, als ob auch in diesem Punkte die menschliche Trägheit zu schwer zu überwinden wäre. Meist bringt man den Betrag für ein Wäschebüchel auf einmal, so daß der Zweck des Verein zum Sparen anzuregen, nicht erreicht wird. Eingekauft wurde nur auf 24 Bücher. Den Verkauf besorgt nach wie vor in dankenswerter Weise Fr. Schumpelt. Vielleicht lernt man auch diese Hülfe des Vereins wieder besser be-nutzen.

Verschenkt wurden 14 große, 6 kleine Hemden sowie verschiedenes Bett- und Kinderzeug. Zur Confirmation be-tamen 12 Knaben und 28 Mädchen Hemden; die letzteren fertigten dieselben in der Schule selbst an.

Zum Bau eines Stieghauses, welches dem Verein ja auch manche Erleichterung bringen wird, glaubte derselbe nach Kräften bestreuen zu müssen und bewilligte eine ein-malige Gabe von 200 Mark. Auch konnten in diesem Jahre 2 Kinder nach Bad Eimen geschickt werden. Aber auch hier müssen wir bemerken, was man wohl kaum für möglich halten dürfte, daß uns Kinder, die wir zur Ent-sendung in das Bad ausgesucht von den Eltern nicht an-vertreut wurden.

Der Verein zählte im vergangenen Jahre 170 Mitglieder, eine für unsere große Gemeinde doch immer noch kleine Zahl. Wähte doch die Liebe nicht ermaten, sondern uns, wenn auch mit einer noch so kleinen Gabe hilfreiche Hand leisten. Wähte aber auch so manche Frau sich verpflichtet fühlen, nicht bloß durch ein Schärfteln sich loszukaufen, sondern durch eigenes Handanlegen zu helfen. Die ver-schämte Armuth vor allem in unverschuldeter Noth und

Krantheit selbst anzufuchen und dem Verein bekannt zu machen, das ist fort und fort unsere Bitte. Möchten wir immer mehr bereit Helferinnen finden! Dank aber allen, die unter Wert gefördert im besonderen auch den beiden Redaktionen für die unentgeltliche Aufnahme unserer Anzeigen.

W. B. H. E. R.

**Wirthschaftliches.**

**\* Stroh, Sägespäne und Torf als Einstreu in Viehställen.** V. Sagnier berichtet in „Journal de l'agriculture“ über Einstreuversuche mit den oben bezeichneten Materialien, die von Kavalard und Müllig ausgeführt wurden. Die Brauchbarkeit von Stroh und auch von Torfstreu ist bekannt. Empfehlenswerth sind außerdem Sägespäne von Tannen, Fichten, Kiefer und Popeln; solche von Eichen weniger. Zur Festhaltung der Aufnahmefähigkeit wurde je 1 kg Material fünf Lage unter Wasser liegen gelassen und das Gewicht nach erfolgtem Abtropfen festgestellt. Es hatte an Wasser aufgenommen:

Stroh	Sägespäne	Torstreu
den Bogenen dem Mont d'Or		
4 kg	4,8 kg	5 kg
		7,8 kg

Nach Versuchen von der Omnibusgesellschaft zu Paris sind pro Tag erforderlich an Stroh 4,8 kg, an Sägespänen 3,5 kg, an Torfstreu 3,2 kg. Der producierte Dünger beträgt nach den Versessern bei Stroh 25 kg, bei Sägespänen 12 bis 13 kg, bei Torf 10 bis 11 kg pro Pferd und Tag und der Stickstoffgehalt des Düngers in derselben Reihenfolge

0,11 Procent, 0,12 bis 0,10 Procent, 0,08 Procent.  
 Einige Düngungsversuche sollten über die Brauchbarkeit der verschiedenen Düngerarten Auskunft geben. Einmal wurde das Düngerquantum derart bemessen, daß jede Parcellen gleich viel Stickstoff erhielt, und zwar 438 kg pro 1 ha, ferner derart, daß jede Parcellen gleich viel Dünger erhielt, und zwar 8000 kg pro 1 ha, ein Quantum, das für den sehr leichten, sandigen Boden des Versuchsfeldes zu Vincennes nicht zu reichlich ist. Von den 1882 angebaute Futtermittel wurden geerntet in Kilogramm

	nach	nach	nach	nach
	Stroh-	Sägespäne	Torf-	ungeblüht
	dünger	dünger	dünger	
408 kg Stickstoff	65.280	64.400	66.400	46.000
8000 kg Dünger	36.000	39.000	44.000	19.800

Der im nächsten Jahre auf denselben Feldern angebaute Weizen fiel nach Sägespäne- und nach Torfdünger fast gleich eben so gut, zuweilen selbst besser als nach Stroh- und Düngern. Die Abneigung der Landwirthe gegen die mit Sägespänen oder Torfstreu hergestellten Dünger ist nach diesen Versuchen nicht begründet.

**\* Schlecht gewachsene Hörner normal zu richten.** Man nimmt ein Stück hartes Glas und schabt mit demselben in der Richtung, wohin das Horn des Rindviehes wachsen soll, jenseit von der Hornsubstanz ab, bis das Horn an der betr. Stelle ganz weich, feines-falls jedoch blutig geworden ist. Es wird dadurch erreicht, daß das auf der anderen Seite der Hornwand liegende gebogene Horn das abgestumpfte im Wachstum über-nütigt und wird somit das Horn nach der Seite hinüber wachsen, wo mit dem Glas geschabt wurde. Dieses kann öfter wiederholt werden.

**Ueber Wiesenmelioration.**

(Vortrag des Meliorationsbediensteten Stodmayer aus Schwelbke, gehalten in der Versammlung des Schwelbkeiner landwirthschaftlichen Zweigvereins am 30. September 1885.)

Meine Herren! Wenn man heutzutage von landwirthschaftlichen Meliorationen spricht, hört man häufig die Klage: das wäre Alles recht schön, aber wir haben kein Geld. Es wird dann auf Steuern, Ueberproduction, schlechte Preise u. s. w. hingewiesen und auf die Unmöglichkeit, unter solchen Verhältnissen die bedeutenden Kapitalien für Meliorationen zu beschaffen.

Und doch möchte ich behaupten, daß eben diese Verhältnisse zu den Meliorationen hindrängen. Denn zunächst nöthigen sie den Landwirth, intensiv zu wirtschaften. Zum intensiven Betrieb aber werden Krafftuttermittel, künstliche Dünger u. dergl. verwendet, welche zum größten Theil aus fremden Ländern importirt werden.

Wenn nun der Landwirth genöthigt ist, billig zu produciren, so liegt es für ihn nahe, jedes Fleckchen seiner Wirthschaft zu unteruchen, ob nicht Etwas darin gespart werden kann, und gerade diese fremdländischen Producte werden zum Nachdenken auffordern, ob nicht in der eigenen Wirthschaft emiger Ersatz dafür zu finden wäre. Nehren doch die Ausgaben dafür in jedem Jahre wieder und repräsentiren, capitalist, eine recht hübsche Summe, mit der sich schon recht Ersprießliches leisten ließe. Die Hauptmomente jeder Wirthschaft sind Futter und Dünger; können diese beiden billig beschafft werden, so muß dies auf den Preis sämmtlicher Wirthschafts-Erzeugnisse direct einwirken. Trotzdem findet man im Allgemeinen nicht leicht traurigere Stiefkinder als die Wiesen, welche die natürlichen Erzeuger von Futter sind. Dies wird am besten durch die Thatfache bewiesen, daß in Preußen auf der ganzen grastragenden Fläche nur etwa der fünfte Theil des Bedarfs an Viehfutter herbeigebracht wird. Suchen wir nach dem Grund dieser Er-

scheinung, so finden wir denselben einzig und allein in der schlechten Behandlung der Wiesen. Man ist gewohnt, die Wiesen beinahe sich selbst zu überlassen und sie zu nehmen, wie sie eben sind.

Viele hüten sich ängstlich, einen Graben zu ziehen, damit ja kein Ertrag verloren gehe, während häufig ein einziger, richtig angelegter Graben im Stande ist, 8—10 Morgen zu entwässern. Wie Wenige geben sich die Mühe, dem Moos mit der Ketten-EGge energisch zu Leibe zu gehen, ja es ist auffallend, wie wenig das nützliche Instrument gebraucht wird. Welche Vortheile durch das Eggen der Wiesen erreicht werden, zeigt ein Versuch, welchen Prof. A. N. d. r. e. g. g. mit vier gleich großen, gleichartigen Wiesen-parcellen gemacht hat. Dieselben ergaben:

nicht geeget und nicht gebüht	377 kg Heu,
nicht geeget und gebüht	833 " "
geeget und nicht gebüht	770 " "
geeget und gebüht	1563 " "

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, wie der Werth des Eggens beinahe dem der Düngung gleichkommt, und daß die Düngung erst bei gleichzeitigen Auflegen ihre volle Wirkung ausübt.

Wenn im Allgemeinen auch nur ein kleiner Theil der Mühe, welche auf den Acker verwendet wird, der Wiese gewidmet würde, so müßte sich dies reichlich lohnen, denn die Wiese hat vor dem Acker das voraus, daß sie unbeschadet ihrer Ertragsfähigkeit fortwährend Dünger liefert. Die Ernte eines Morgens Wiese entzückt, abgesehen von dem Stickstoffgehalt des Futters, in etwa 1000 kg lufttrocknem Heu ca. 13 kg Kali und 4 kg Phosphorsäure, im Gesamtwert von etwa 7 Mk. Diese Stoffe kommen nach Verfütterung des Heues im Stallmist fast unverfälscht dem Acker zu gute.

Ein weiterer und sehr hoch zu schätzender Vortheil ist der, daß bei den Wiesen die Boden-schaffenheit viel weniger Einfluß auf den Reinertrag ausübt, als dies bei dem Acker der Fall ist. Nach statistischen Notizen ist beispielsweise der Reinertrag von 1 ha

in der Provinz	Acker	Wiese
Ostpreußen . . . . .	9,2	11,1
Westpreußen . . . . .	10,8	16,3
Pommern . . . . .	13,2	13,5
Posen . . . . .	10,2	13,2
Sachsen . . . . .	31,2	24,6
Hannover . . . . .	23,2	21,1
Rheinprovinz . . . . .	30,3	29,6

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, wie in den Provinzen mit weniger gutem Boden und geringeren Erträgen der Reinertrag der Wiese den des Ackers übertrifft, während der umgekehrte Fall eintritt bei den Provinzen mit sehr gutem Boden und hohen Erträgen. Diese Eigenschaft der Wiesen läßt sich dann am meisten ausbeuten, wenn man im Stande ist, denselben im Wasser Düngerstoffe zuzuführen. Dadurch ist der hohe Werth mancher Meliorationen erklärlich, durch welche Grundstücke, welche als Acker classificirt, vielleicht in die siebente oder achte Bodenklasse einzureihen wären, als Wiese in die erste Klasse aufrücken. Es ist Thatfache, daß bei richtiger Handhabung einer gut eingerichteten Wässerung der Boden überhaupt nicht mehr zu erkennen ist. Das Kieselwasser löst die den Pflanzen schädlichen Stoffe und führt sie weg, während die Nährstoffe durch Zufuhr von Sauerstoff und Kohlen-säure den Pflanzen zugänglicher gemacht werden. Hauptsächlich aber führt das Kieselwasser der Wiese eine bedeutende Menge von Nährstoffen zu (Schluß folgt.)

**Fahrplan der thüringischen Eisenbahn.**  
 Vom 1. October 1885.

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
**Nach Halle:** 4.13 früh (Sonntags), 6.46 Bm. (1.—4. Kl.), \*10.10 Bm. (1.—4. Kl.), \*12.47 Abg. (1.—4. Kl.), \*4.52 Nm. (1.—3. Kl.), 5.16 Nm. (Schluß), 8.56 Abds. (Schluß, 1.—3. Kl.), \*10.33 Abds. (1.—4. Kl.). Die mit \* bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.

**Anschlüsse:**  
 Halle—Leipzig: 5.20, 7.30 (S), 8.25, 10.12, 11.30 Bm., 1.40, 3.20, 5.5 (S), Nm., 6.15, 7.15, 9.8, 10.47 (S) 11.0 Abds., 2.57 Nachts.  
 Halle—Berlin: 4.35 (S) 7.25, 11 Nm., 2, 5.39 (S), 6 Nm., 9.15 (S), Abds.  
 Halle—Guben: 7.57 Bm., 1.33 (S) Nm., 7.25 Abds.  
 Halle—Magdeburg: 7.19, 9.51, 10.55, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.10, 5.50 Nm., 8.33 10.30 (S) Abds.  
 Halle—Calberstadt: 8.7, 11.35 Bm., 3.5, 6 Nm. 9.25 Abds.

Halle—Nordhausen: 5.10, 9, 11.43 (S) Bm., 5.50 Nm., 9.30, 10.37 (S) Abds.  
**Nach Weissenfels:** 6.5 Abgs. (1.—4. Kl.), 8.0 Bm., (Schluß, 1.—3. Kl.), 10.33 Bm. (1.—3. Kl.), 11.56 Bm. (Schluß), 2.30 Nachm. (1.—4. Kl.), 6.32 Abds. (1.—4. Kl.), 10.3 Abds. (1.—4. Kl.), 11.18 Nachts (Cour.-Z.).

**Anschlüsse:**  
 Corbeitha—Leipzig: 4.5 (S) u. 4.11 früh, 6.38 u. 10.1 Bm., 12.37 u. 5.2 (S) Nm., 8.49 (S) 1.—3. Kl.) 10.29 Abds.  
 Weissenfels—Zeig: 7 Bm., 12.30, 4.48 Nm., 10.47 Abds.  
 Neu-Bietendorf—Jümenau: 2.5 7.10, 10.40. Bm. 2.32 (S) Nm., 7.25, 10.5 Abds.  
 Göttha—Dhrdruf: 9.20, Bm., 3.5 Nm., 9.15 Abds.  
 Göttha—Leinefelde: 6.30, 10.59 Bm., 3.9 Nm., 6.55 Abds.

**Personen-Wagen:**  
 aus Merseburg 5 Uhr Bm. und 2.50 Uhr Nm.  
 in Mücheln 7.25 Uhr Bm. und 5.15 Uhr Nm.  
 aus Mücheln 4.5 Uhr Bm. und 2 Uhr Nm.  
 in Merseburg 6.30 Uhr Bm. und 4.25 Uhr Nm.  
 aus Leuchstädt 5.25 Abgs., in Merseburg 6.34 Abgs.  
 aus Merseburg 3.20 Nm., in Leuchstädt 4.30 Nm.

**Vom Hausarzt verordnet.** Dessau an bei Arentz, Kgl. Med. Dir., Geh. Rath Herr! Die von Ihnen bezeichneten sogenannten Ankerer A. Brandts Schwefelkugeln, welche meine Frau im Laufe des verflohenen Sommers auf Anrathen des Herrn Dr. L. in Arentz gebräuen mußte, haben bis jetzt den herrlichsten Erfolg gehabt. Die Blutungen sind im Magen und somit auch der Magen-schmerz und weg und der Stuhlgang ist ein normaler geworden. Bitte, dieses der lebenden Menschheit mitzutheilen. Hochachtungsvoll Bornhufe, Lehrer. Man achte genau beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug A. Brandts.

**Nervöse Erscheinungen** (Palpitationen des Herzens, Schwindel nach dem Kopfe etc.) sind häufig die Folgen des Gemüths harter Carees oder Trüb. Trostgem becarf der Magen eines solchen Heilmittels, und dieses bietet sich im reinen, entölten Cacao, der einmal jene schädlichen, erregenden Wirkungen nicht hat, außerdem aber durch seinen hohen Gehalt an Proteinstoffen ein Nährmittel jene bei weitem übertrifft. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Wooders holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

**Anzeigen.**  
**Für Büchsenmacher!**  
 Wegen Aufgabe meines Geschäfts steht vom 1. April ab mein vollständiges **Büchsenmacher-Werkzeug** billig zu verkaufen.  
 Merseburg, **Johannisstr. 14.**  
**Matthias, Büchsenmacher.**

**Einen Lehrling sucht**  
**H. Müller jun., Kleinernstr.**  
 Schmalfeldstraße 10.

**Dom 5** ist die 2. Etage per 1. Juli oder 1. October zu vermieten.

**Einladung zum Abonnement**  
 auf die in **Konstanz** erscheinende  
**Deutsche Heimat.**  
**Wochenschrift für Geist u. Herz.**  
 Wöchentlich eine Nummer mit 16—24 Seiten Text, monatlich ein Heft, in gr. 8°-Format.  
 Preis vierteljährlich **nur 1 M. 20 Pf.**  
 Es gibt kein belletristisches Journal, das bei gleich begiegemem, reichvollem und reichem Inhalte, sowie bei gleich vornehmer Ausstattung an Billigkeit der „Deutschen Heimat“ gleichkame.  
 Die ersten Nummern enthalten u. a. „**Gräfin Magda**“, Roman von Jos. Flack; „**La Traviata**“, Novelle von Euphemia Gräfin Vallekrem; „**Hüben und Drüben**“, Erzählung von E. v. Dindlage; „**St. Nikolaus**“, ein Winterlandschaftsbild aus Niederbairern von Dr. J. Wayerbofer; „Kultur-geschichtliche Streiflichter aus einem alten Helbenfange“ von Ab. Jos. Cüppers; „Die verschiedenen Formen der Bücher“ von Detlev Freiherrn v. Bieder mann; ferner Beiträge der hervorragendsten Dichter.  
 In Nr. 5 erscheint die soeben vollendete reizende Geschichte:  
**„Das Geheimniß der Prinzessin“**  
 von **Elise Polko.**  
 Bestellungen werden noch jetzt von allen Buch-handlungen und Postanstalten entgegengenommen. — Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.